Wochenpaket 1 **5a** **Deutsch** **Thema: „Märchen“**

1) Beende alles, was vom Wochenplan der Woche 09.-13.03.’20 noch übrig ist.
   Dies betrifft die Märchen „Tischlein deck dich", „Der kleine König und die Sonne", „Prinzessin Mäusehaut" und „Die Bienenkönigin".

2) Führe folgende Aufgaben zu jedem der Märchen aus.
   a) Lies das Märchen durch.
   b) Schreibe zu jedem Abschnitt des Märchens in deinen eigenen Worten auf, was darin passiert. Schreibe in ganzen Sätzen und einem zusammenhängenden Text **im Präsens**.
   c) Welche Märchenmerkmale kommen in diesem Märchen vor? Schreibe sie auf.
   d) Beantworte die inhaltlichen Fragen zum Märchen (stehen jeweils am Ende)

Märchen 1: Katze und Maus in Gesellschaft

Eine Katze hatte Bekanntschaft mit einer Maus gemacht, und ihr so viel von der großen Liebe und Freundschaft vorgesagt, die sie zu ihr trüge, dass die Maus endlich einwilligte mit ihr zusammen in einem Hause zu wohnen und gemeinschaftliche Wohnung zu führen. „Aber für den Winter müssen wir Vorsorge tragen, sonst leiden wir Hunger“, sagte die Katze. „Du Mäuschen kannst dich nicht überall hinwagen und gerätst mir am Ende in eine Falle.“

Der gute Rat ward also befolgt und ein Töpfchen mit Fett angekauft. Sie wussten aber nicht wo sie es hinstellen sollten, endlich nach langer Überlegung sprach die Katze: „Ich weiß keinen Ort, wo es besser aufgehoben wäre, als die Kirche, da getraut sich Niemand etwas wegzunehmen: wir stellen es unter den Altar und rühren es nicht eher an, als bis wir es nötig haben.“

Das Töpfchen ward also in Sicherheit gebracht, aber es dauerte nicht lange, so trug die Katze Gelüsten danach und sprach zur Maus: „Was ich dir sagen wollte, Mäuschen, ich bin von meiner Cousine eingeladen worden: sie hat ein Söhnchen zur Welt gebracht, weiß mit braunen Flecken, das soll ich über die Taufe halten. Lass mich heute ausgehen und besorge du das Haus allein.“ „Ja, ja“, antwortete die Maus, „geh in Gottes Namen, wenn du was Gutes isst, so denk an mich: von dem süßen roten Wein tränke ich auch gerne ein Tröpfchen.“

Es war aber alles nicht wahr, die Katze hatte keine Cousine. Sie ging geradewegs zur Kirche, schlich zu dem Fetttöpfchen, fing an zu lecken und leckte die fette, obere Haut ab. Dann machte sie einen Spaziergang auf den Dächern der Stadt, besah sich die Gelegenheit, streckte sich hernach in der Sonne aus und wischte sich den Bart, so oft sie an das Fetttöpfchen dachte. Erst als es Abend war, kam sie wieder nach Haus.

„Nun, da bist du ja wieder“, sagte die Maus, „du hast gewiss einen lustigen Tag gehabt.“ „Es ging wohl“, antwortete die Katze. „Was hat denn das Kind für einen Namen bekommen?“, fragte die Maus. „Hautab“, sagte die Katze ganz trocken. „Hautab?“, rief die Maus. „Das ist ja ein wunderlicher und seltsamer Name, ist der in eurer Familie gebräuchlich?“ „Was ist da weiter“, sagte die Katze, „er ist nicht schlechter als Bröseldieb, wie deine Paten heißen.“

Nicht lange danach überkam die Katze wieder ein Gelüsten. Sie sprach zur Maus: „Du muss mir den Gefallen tun und nochmals die Hausarbeit allein besorgen, ich bin zum zweiten Mal wegen Geburt eingeladen, das kann ich nicht absagen.“ Die gute Maus willigte ein, die Katze aber schlich hinter der Stadtmauer zu der Kirche und fraß den Fetttopf halb aus. „Es schmeckt nichts besser“, sagte sie, „als was man selber isst“ und war mit ihrem Tagewerk ganz zufrieden.

Als sie heimkam, fragte die Maus: „Wie ist denn dieses Kind getauft worden?“ „Halbaus“, antwortete die Katze. „Halbaus! Was du sagst! Den Namen habe ich mein Lebtag noch nicht gehört, ich wette, der steht nicht in einem Buch.“

Der Katze wässerte das Maul bald wieder nach dem Leckerwerk. „Aller guten Dinge sind drei“, sprach sie zu der Maus, „da soll ich wieder Taufpate sein, das Kind ist ganz schwarz und hat bloß weiße Pfoten, sonst kein weißes Haar am ganzen Leib, das trifft sich alle paar Jahr nur einmal. Du lässt mich doch ausgehen?“ „Hautab! Halbaus!“, antwortete die Maus, „es sind so kuriose Namen, die machen mich so nachdenklich.“

Die Maus räumte während der Abwesenheit der Katze auf und brachte das Haus in Ordnung, die naschhafte Katze aber fraß den Fetttopf ganz aus. „Wenn erst alles

aufgezehrt ist, so hat man Ruhe“, sagte sie zu sich selbst, und kam satt und dick erst in der Nacht nach Haus. Die Maus fragte gleich nach dem Namen, den das dritte Kind bekommen hätte. „Er wird dir wohl auch nicht gefallen“, sagte die Katze, „es heißt Ganzaus.“ „Ganzaus!“, rief die Maus, „das ist der allerbedenklichste Namen, gedruckt ist er mir noch nicht vorgekommen. Ganzaus! Was soll das bedeuten?“ Sie schüttelte den Kopf, rollte sich zusammen und legte sich schlafen.

Von nun an wollte offenbar niemand mehr die Katze einladen, als aber der Winter herangekommen und draußen nichts mehr zu finden war, gedachte die Maus ihres Vorrats und sprach: „Komm, Katze, wir wollen zu unserm Fetttopfe gehen, den wir uns aufgespart haben, der wird uns schmecken.“ „Jawohl“, antwortete die Katze, „der wird dir schmecken, als wenn du deine feine Zunge zum Fenster hinaus streckst.“

Sie machten sich auf den Weg, und als sie anlangten, stand zwar der Fetttopf noch an seinem Platz, er war aber leer. „Ach“, sagte die Maus, „jetzt merke ich, was geschehen ist, jetzt kommt‘s an den Tag! Du bist mir eine schöne Freundin! Aufgefressen hast du alles, als du eingeladen warst: erst Haut ab, dann halb aus, dann ...“

„Willst du schweigen!“, rief die Katze, „noch ein Wort, und ich fresse dich auf.“ „Ganz aus!“, hatte die arme Maus schon auf der Zunge, kaum war es heraus, so tat die Katze einen Satz nach ihr, packte sie und schluckte sie hinunter. Siehst du, so geht‘s in der Welt.

Bearbeite alle 4 Aufgaben (siehe Aufgabenblatt am Anfang).

<u>Inhaltliche Fragen:</u>

1. Warum kaufen Maus und Katze ein Töpfchen mit Fett?
2. Wo verstecken sie es?
3. Welche List wendet die Katze an, um heimlich von dem Fett zu fressen?
4. Warum nennt die Katze der Maus die angeblichen Namen „Hautab“, „Halbaus“ und Ganzaus“?
5. Wie lautet die Lehre dieses Märchens? Was kann man daraus lernen?

Märchen 2: Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war eine fleißig und die andere faul.

Eines Tages fiel der fleißigen eine Spule in den Brunnen. Sie weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Diese schimpfte heftig und sprach: „Du hast die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf.“ So ging das Mädchen zum Brunnen zurück und wusste nicht, was es tun sollte.

In seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich kam, war es auf einer schönen Wiese wo die Sonne schien und viele tausend Blumen standen.

Es kam zu einem Backofen, der voller Brot war. Das Brot rief: „Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich: ich bin schon längst ausgebacken.“ Da holte es mit dem Brotschieber alle Brote heraus.

Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel. Der Baum rief: „Ach schüttle mich, schüttle mich, die Äpfel sind alle mit einander reif.“ Da schüttelte es den Baum bis keine Apfel mehr oben war. Nachdem es alle Äpfel ordentlich auf einem Haufen gesammelt hatte, ging es weiter.

So kam es zu einem kleinen Haus, aus dem eine alte Frau herausschaute und rief: „Bleib bei mir, liebes Kind, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich erledigst, soll es dir gut ergehen. Du musst nur Acht geben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin Frau Holle.“

Weil die Alte ihm so gut zusprach, so fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte das Bett immer auf, das die Federn wie Schneeflocken umher flogen. Dafür hatte es ein gutes Leben bei ihr und hörte kein böses Wort und wurde doch irgendwann traurig. Sie hatte Heimweh, obwohl es ihr hier tausendmal besser ging als zu Hause.

Sie sprach zu Frau Holle: „Obwohl es mir hier sehr gut geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinauf zu den Meinigen. Ich möchte wieder nach Hause.“ Frau Holle sagte: „Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus möchtest. Weil du mir so treu gedient hast, will ich dich selbst wieder hinauf bringen.“ Sie nahm es bei der Hand und führte sie vor ein großes Tor. Das Tor öffnete sich, und als das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen herab, und alles Gold blieb an ihr hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist“ sprach Frau Holle und gab ihr auch die Spule wieder, die ihr in den Brunnen gefallen war. Darauf schloss sich das Tor wieder, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit entfernt vom Haus seiner Stiefmutter. Als sie auf den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief: „Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.“

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und alle freuten sich, dass sie wieder da war. Das Mädchen erzählte alles, was ihr begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der anderen faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie musste die Spule in den Brunnen werfen und hinterher springen.

So kam sie, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder „Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich, ich bin schon längst ausgebacken.“ Die Faule aber antwortete: „Ich hab keine Lust mich schmutzig zu machen“ und ging weiter. Bald kam

sie zu dem Apfelbaum, der rief „Ach, schüttle mich, schüttle mich, die Äpfel sind alle miteinander reif.“ Sie antwortete aber „Nein, es könnte mir einer auf den Kopf fallen“ und ging weiter. Als sie zu Frau Holles Haus kam, bat sie ihr direkt ihre Dienste an. Am ersten Tag war sie fleißig und hörte auf Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde. Am zweiten Tag aber fing sie schon zu faulenzen an. Am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht und schüttelte es nicht, bis die Federn aufflogen.

Da kündigte ihr Frau Holle den Dienst. Die Faule war zufrieden und dachte, dass nun Goldregen kommen müsse. Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, wurde statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech[1] ausgeschüttet. „Das ist die Belohnung deiner Dienste“ sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Als die Faule nach Hause kam, war sie ganz mit Pech bedeckt und der Hahn auf dem Brunnen rief: „Kikeriki, unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie.“

Das Pech blieb fest an ihr hängen und wollte, so lange sie lebte, nicht wieder abgehen.

Bearbeite alle 4 Aufgaben (siehe Aufgabenblatt am Anfang).

<u>Inhaltliche Fragen:</u>

1. Warum springt das fleißige Mädchen in den Brunnen?
2. Welche drei Prüfungen muss das Mädchen bestehen?
3. Warum wird sie mit Gold beschenkt?
4. Warum springt das faule Mädchen in den Brunnen?
5. Warum wird sie mit klebrigem Pech überschüttet?
6. Wie lautet die Lehre dieses Märchens? Was kann man daraus lernen?

[1] Pech ist schwarzes, sehr klebriges Zeug, mit dem man zum Beispiel Dächer oder Boote bestreicht, damit sie wasserdicht werden.

Märchen 3: Der alte Großvater und der Enkel

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden[2], die Ohren taub und die Knie zitterten ihm. Wenn er bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch und sie floss ihm auch etwas aus dem Mund.

Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor. Deswegen musste der alte Großvater hinter dem Ofen in einer Ecke sitzen. Sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes[3] Schüsselchen, aber bei weitem nicht genug, dass er davon hätte satt werden können. Da sah er betrübt zum Tisch und in seinen Augen sammelten sich Tränen.

Einmal konnten seine zittrigen Hände das Schüsselchen nicht fest halten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schimpfte mit ihm, er sagte aber nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller[4], daraus musste er nun essen.

Wie sie da so sitzen, sammelt der kleine Enkel von vier Jahren kleine Bretter von der Erde auf. Der Vater fragte: „Was machst du da?“, „Ich mache ein Tröglein[5]“, antwortete das Kind, „daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“

Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen an zu weinen, holten den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen. Und sie sagten auch nichts mehr, wenn er ein wenig verschüttete.

Bearbeite alle 4 Aufgaben (siehe Aufgabenblatt am Anfang).

Inhaltliche Fragen:

1. Warum darf der alte Großvater nicht mit am Esstisch sitzen?
2. Wie verhält sich die Frau, als die erste Schüssel kaputt geht?
3. Weshalb ändern die Eltern des kleinen Jungen ihre Meinung und lassen den Großvater am Ende wieder an den Tisch?
4. Wie lautet die Lehre dieses Märchens? Was kann man daraus lernen?

---

[2] Das bedeutet, er kann kaum noch etwas sehen

[3] Aus Ton gemacht

[4] Eine sehr kleine Geldsumme

[5] Aus einem „Trog“ fressen Schweine auf einem Bauernhof